

Amine El Maleq, Ferhat Uygun (Hg.)

#1
07|25

BILDUNG CHANCEN WANDEL

Sektion 1 | Bildung unter neuen Bedingungen – Räume, Technologien, Kritik

Sektion 2 | Chancen durch Perspektiven auf Vielfalt und Teilhabe

Sektion 3 | Wandel im Bildungsalltag – Herausforderungen erkennen, Handlungsspielräume nutzen

Sektion 4 | Im Gespräch – Stimmen aus Bildung und Gesellschaft



Printed in Germany, Düsseldorf 2025

Die Herausgeber danken allen Autor:innen, die mit ihren fundierten Beiträgen dieses Fachmagazin bereichert haben.

Ihre wissenschaftlichen Analysen, praxisorientierten Einblicke und interdisziplinären Perspektiven leisten einen wertvollen Beitrag zur aktuellen Bildungsdebatte.

Unser besonderer Dank gilt zudem den Expert:innen und Gesprächspartner:innen, darunter auch aus der Wirtschaft und dem schulischen Umfeld, die sich für Interviews und Stellungnahmen zur Verfügung gestellt und damit wertvolle Perspektiven aus Forschung, Praxis und Lebenswelt ermöglicht haben.

Wir danken Benjamin Redmers für seine engagierte redaktionelle Arbeit, durch die dieses Magazin in seiner finalen Form realisiert werden konnte.

Urheberrechtshinweis

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, der öffentlichen Wiedergabe, der Entnahme von Abbildungen und Tabellen, der Funksendung, der Speicherung in digitalen Systemen oder der Vervielfältigung auf anderen Wegen, bleiben vorbehalten. Jede Nutzung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne schriftliche Genehmigung der Herausgeber unzulässig und strafbar.

Herausgeber

Amine El Maleq
Ferhat Uygun

Produktion & Redaktion

Bildungs- und Freizeitakademie e.V. gemeinsam mit den Herausgebern

Druck

Druckerei Numrowski, Behrenstraße 10, 40233 Düsseldorf

Inhaltlich Verantwortlicher gemäß § 18 Abs. 2 MStV

Amine El Maleq und Ferhat Uygun
Neanderstraße 18
40233 Düsseldorf

Erhältlich als Print- und digitale Ausgabe unter

www.bfa-jugend.de/magazin

ISSN (Print): 3052-8178

ISSN (Online): 3052-8186

VORWORT

Bildung braucht Mut	4
Amine El Maleq und Ferhat Uygun	

SEKTION 1

Bildung unter neuen Bedingungen – Räume, Technologien, Kritik

Offene Lernräume um jeden Preis?	
Das Ørestad-Gymnasium als Modell neuer Schularchitektur	7
Ihssane Mchaali	
KI-Tools: Wie können wir ihre Potenziale in der Bildung für eine Stärkung der Bildungsgerechtigkeit und Chancengleichheit nutzen	10
Ute Schmid und Eva-Maria Weiss	
Macht KI uns dümmer oder klüger?	
Welche Kompetenzen werden wir in Zukunft noch brauchen – und wie vermitteln wir diese?	13
Andreas Wagener	
(Digitale) Souveränität in der Bildungspolitik:	
Die Notwendigkeit eines differenzierten Blicks nach Schweden	16
Carolyn Blume	
Wie tickt TikTok? Zwischen Vergemeinschaftung und Neokonservatismus am Beispiel des Trad Wife-Phänomens	19
Ann-Kathrin Allekotte und Wanja van Suntum	

SEKTION 2

Chancen durch Perspektiven auf Vielfalt und Teilhabe

Herkunft – Macht – Zukunft:	
Sozioanalysen als Empowerment in der Schule	23
Lars Schmitt	
Un(gerecht) gebildet:	
Warum Schule für viele kein sicherer Raum ist	26
Kübra Layık	
Vielfalt als Ressource für Bildungsgerechtigkeit	30
Agata Skalska	
Bildung – Macht – Kritik.	
Feministische Perspektiven auf Gewalt als Thema Politischer Bildung	34
Lina Brink und Christiane Leidinger	

SEKTION 3

Wandel im Bildungsalltag – Herausforderungen erkennen, Handlungsspielräume nutzen

- Partizipation und Verantwortung:
Jugendliche in Entscheidungsprozesse einbinden** 39
Nejra Dedić-Demirović
- Prokrastination – Problematisches Aufschieben in der Schule
Ein Kurzüberblick** 43
Stefan Roggenkamp, Annika Neuhaus-Oetken und Antje Hunger
- Sprachen fördern, die ich selbst nicht spreche –
Mit einer App für die Herkunftssprachen meiner Schüler*innen** 47
Christina Ringel und Theresa Pohle
- Inklusion ein Kinderspiel?
Das Potential von barrierefreier Spieleentwicklung zur
Förderung von Inklusion in der Praxis** 51
Janieta Bartz
- Bewegung, Sport und Körper in der (Schul)Sozialen Arbeit** 54
Harald Michels
- Lehrkräftemangel in Deutschland –
Was der öffentliche Sektor von der freien Wirtschaft lernen kann** 57
Marco Sansalone

SEKTION 4

Im Gespräch – Stimmen aus Bildung und Gesellschaft

- „Schule in Deutschland fühlt sich an wie aus der Vergangenheit.“
Was wir auf TikTok über Schulen im Ausland sehen
und was uns hier fehlt** 60
Adam Boumediene
- „Rassismus ist an jeder Schule präsent –
aber kaum jemand will ihn sehen.“** 61
Malika Mansouri
- Nachhaltigkeit als Lernziel:
Wie Schulen junge Menschen sensibilisieren können** 62
Nina Siegel

Bewegung, Sport und Körper in der (Schul)Sozialen Arbeit

Soziale Arbeit soll Menschen u.a. so befähigen und ermutigen, dass sie die Herausforderungen des Lebens bewältigen und das Wohlergehen verbessern können, dabei bindet sie Strukturen der jeweiligen Lebenswelt, also hier Schule, mit ein (vgl. *Definition der sozialen Arbeit*).

Die Schulsozialarbeit zählt zum Kern der Kinder- und Jugendhilfe (vgl. Pötter 2018, 15) und ist am Lebensort Schule tätig, um in Zusammenarbeit mit den Lehrkräften junge Menschen in ihrer individuellen, sozialen, schulischen und beruflichen Entwicklung zu fördern und soll dazu beitragen, Bildungsbenachteiligungen zu vermeiden und abzubauen. Bewegung und Sport können dabei wichtige Bausteine der Sozialen Arbeit sein und dabei unterstützen, dass Kinder und Jugendliche eine starke und gesunde Persönlichkeit herausbilden, die eng mit der körperlichen Entwicklung verknüpft ist. Nachfolgend wird zunächst auf das Thema Körper eingegangen, um im Anschluss Aspekte von Bewegung und Sport zu thematisieren.

Körper und reflexive Leiblichkeit in der Sozialen Arbeit

Die Herausbildung eines eigenen Körperbildes und einer persönlichen Körperidentität gehören zu den Entwicklungsaufgaben von Kindern und Jugendlichen (vgl. Quenzel 2015, 24 f.), die mit zunehmendem Alter bedeutsamer und in der Sozialen Arbeit gefördert werden sollten (vgl. Michels et al. 2023, 5 ff.).

Der Körper ist in allen Aktivitäten des Menschen gegenwärtig, auch wenn die Wahrnehmung nicht darauf ausgerichtet ist, den Körper zu spüren. Im Verlaufe der Körpersozialisation eignet sich der Körper nicht nur biologisch – physiologische Fähigkeiten, wie Kraft, Ausdauer, Schnelligkeit, Flexibilität und Koordination an, sondern er erwirbt auch ein ihm eigenes Wissen. Dieses ‚Körper-Wissen‘ wirkt sich darauf aus, wie einzelne Situationen wahrgenommen werden, wie sich Dispositionen von Situationen ‚anfühlen‘, ob sie als angenehm oder unangenehm wahrgenommen werden und mit welchen Denk-, Wahrnehmungs- und Handlungsmustern Individuen sich in Situationen verhalten. Damit verweist das ‚Körper-Wissen‘ auf ein (objektives) Wissen über den Körper und zugleich auf ein (subjektives) Wissen des Körpers. Leibphänomenologisch lassen sich in der Sozialen Arbeit Momente reflexiver Leiblichkeit identifizieren. Durch Leiblichkeit und deren Reflexion können Differenzierungserfahrungen gemacht werden. Dieses Wechselspiel setzt sich zusammen aus leiblicher Erfahrung und kognitiver Reflexion (vgl. Gugutzer 2002, 296). Dabei ist Leiblichkeit in Bezug zur Welt immer auf Kontakt, Austausch und damit Wechselseitigkeit und Dialog hin angelegt (vgl. Wendler 2015, 93).

In der Bewegungspraxis sollten solche Vorgänge erlebbar und erfahrbar gemacht werden. Das kann in verschiedenen Handlungsfeldern der Sozialen Arbeit und des Sports

passieren, wie zum Beispiel im Schulsport oder in der Schulsozialarbeit. Gerade für Kinder und Jugendliche, die im Dialog zur Umwelt über digitale Medien stehen, sind leibliche Erfahrungen, die das eigene Körperbild und die Körperwahrnehmung beeinflussen, wichtig. Insbesondere Jugendliche setzen sich über den Körper mit der eigenen Identität auseinander. Und der Körper fungiert als Medium der sozialen Positionierung (vgl. Burghard 2017, 565).

Die Körperwahrnehmungen und das eigene Körperbild können auf der Verhältnisebene und Verhaltensebene in der Praxis verbessert werden:

Auf der Verhaltensebene

- Ermöglichung der Körperwahrnehmung durch leiborientierte Übungen, Aktionen, Spiele
- Verknüpfung der erlebten Leiblichkeit mit Reflexionsprozessen über Körpererlebnisse
- Transfer der erlebten Erfahrungen auf alltäglichen Umgang mit dem eigenen Körper
- Erkennen der eigenen (alltäglichen) Wahrnehmungsmuster/
Wahrnehmungsstrukturen (Habitus)

Auf der Verhältnisebene

- Thematisierung der Umgebungsstrukturen, die leibliche Erfahrungen ermöglichen bzw. begrenzen
- Bewusstmachung/Reflexion über den Zusammenhang eigener Wahrnehmungs-/Handlungsprozesse

Beispiel Flag Football: Habitualisiertes Verhalten in der Bewegungspraxis

Flag Football ist eine Ballsportart, die aus dem American Football entstand. Der wesentliche Unterschied zum American Football ist, dass die Defense den/die ballführende(n) Spieler*in der Offense stoppt, indem sie ihm ein Flag aus dem Gürtel zieht, statt ihn körperlich zu tackeln wie im American Football. Nach dem spieleröffnenden Pass zum Quarterback kann dieser den Ball nur seit- oder rückwärts einmal direkt an einen Läufer (‚Running Back‘) übergeben /werfen. Der Running Back versucht nun, einen möglichst großen Raumgewinn zu erzielen. Habitualisiert ist in den meisten europäischen Spielsportarten das Vorwärtspassen, um meist einen Ball in einem Ziel ‚unterzubringen‘. Wird nun durch die Flag Football – Regel das Passen nach vorne ‚verboten‘, macht sich dies im Spiel als ungewohnte Bewegungspraxis bemerkbar. Das ‚inkorporierte Wissen muss umgeschrieben‘ werden. Die-

ses Erlebnis kann in der Reflexion in der Schulsozialarbeit als ein Beispiel der Sozialisation des Körperwissens genutzt und bewusst gemacht werden.

Mehrperspektivität von Bewegung und Sport

Bewegung und Sport sind (inzwischen) anerkannte Zugänge Sozialer Arbeit. Auffällig ist dabei die Differenzierung in ‚Bewegung‘ und ‚Sport‘. Diese Differenzierung dokumentiert, dass in der Sozialen Arbeit immer noch eine Skepsis gegenüber einem Sportverständnis anzutreffen ist, welche besonders auf die Kritik des Wettbewerbs in Sportarten basiert (vgl. Michels 2016, 221 ff.). Von einem einheitlichen Sportverständnis ist in der wissenschaftlichen Diskussion als auch in der Praxis nicht auszugehen und der wettkampforientierte (Leistungs-) Sport ist in der Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen nicht auszuschließen. Ein Ansatz, Wettkampfsport in der Praxis von Bewegung und Sport in der Praxis der Sozialen Arbeit umzusetzen, ist die ‚Mehrperspektivität‘.

Mehrperspektivität bedeutet an dieser Stelle, dass die vielfältigen Erfahrungen im Umgang mit dem menschlichen Körper in seinen unterschiedlichen Zugängen in der Sozialen Arbeit erlebbar gemacht und dabei auch sinnhaft reflektiert werden können. Wie der Umgang mit Wettbewerb im Sport in der Sozialen Arbeit praktisch aussehen könnte, wurde an anderer Stelle ausgeführt (vgl. Michels 2016, 226 ff.). Da trotz veränderter Sportverständnisse immer noch viele Menschen – auch in Institutionen der Sozialen Arbeit – bei der inhaltlichen Füllung des Begriffs ‚Sport‘ an Leistungsdenken und Wettbewerb denken, hat sich in der Praxis die Sammelbezeichnung ‚Bewegung‘ und ‚Sport‘ – und neuerdings auch ‚Körper‘ – durchgesetzt.

Bewegung wird an dieser Stelle als körperliche Aktivität verstanden, die auch – aber nicht nur – nach sportlichen Prinzipien durchgeführt werden kann.

Für die Soziale Arbeit – auch in der Schule – sollte in diesem Sinne das beschriebene mehrperspektivische Verständnis von Bewegung im Mittelpunkt stehen.

Die Wirksamkeit von Bewegung und sportlicher Aktivität ist Bestandteil zahlreicher pädagogischen Konzepte und ist durch empirische Studien belegt.

Im Allgemeinen können folgende Wirkungsdimensionen von Bewegung und Sport unterschieden werden:

- Physiologische Wirkungsebene (z.B. Herzfunktion, Durchblutung des Gehirns, Kapillarisation der Muskulatur, Verbesserung von Organfunktionen und des Zusammenspiels von Neuronen und Muskulatur, Verbesserung des Stoffwechsels und des Atemsystems, Stärkung des Immunsystems, Stärkung des Haltungsapparates, Auswirkungen auf das Hormonsystem, Schlafregulierung)
- Psychische/mentale Wirkungsebene (z.B. Verbesserung von Konzentration, Aufmerksamkeit und Gedächtnisleistungen, präventiv bezogen auf neurodegenerative

Erkrankungen, Förderung von Selbstwirksamkeit und Selbstbewusstsein, Unterstützung bei posttraumatischen Belastungsstörungen, Schutz vor Burnout, Kreativitätsförderung)

- Emotionale Wirkungsebene (z.B. Stressregulation, Reduktion von Angstzuständen, Entspannungsmechanismen aktivieren, Stimmungsaufhellung, Behandlung von Depression, Ausschüttung von Serotonin und Dopamin, negative Gedankenspiralen durchbrechen, Umgang mit Frustration und Niederlagen)
- Soziale Wirkungsebene (z.B. Kooperation, soziale Bindung und Interaktion, Kontakt, Gestaltung von sozialen Beziehungen, Zugehörigkeitsgefühl, Kommunikationsfähigkeit, Regeln erkennen und aushandeln können)

Qualifizierung als Schlüssel zum Entfalten möglicher Wirkungsweisen von Bewegung und Sport

Ob diese positiven Wirksamkeiten durch Bewegung und Sport sich bei Kindern und Jugendlichen entfalten können, hängt in hohem Maße von der Art der Vermittlung/pädagogischen Begleitung sowie Intensität, Dauer und Regelmäßigkeit der Bewegung ab.

Mit Blick auf konkrete Angebote im Bereich von Bewegung und Sport lässt sich festhalten:

- Bei der Angebotsgestaltung sind neben physiologischen Wirksamkeitsebenen die Aspekte der mentalen und sozialen Gesundheit mit einzubeziehen
- Im Mittelpunkt der Zielebenen, die durch solche Angebote gefördert werden sollen, steht die ‚Emotionale Kompetenz‘, die ‚Selbstkompetenz‘ und ‚Soziale Kompetenz‘
- Die Reflexion der eigenen Wahrnehmungen, Emotionen und Verhaltensweisen sind in diesem Kontext altersgemäß mit den Bewegungs- und Sportangeboten zu verknüpfen. Die Verbindung von (sportlicher) Aktion mit Phasen/Methoden der Reflexion in der Praxis methodisch zu gestalten
- Dies bedeutet für Bewegungs- und Sportangebote auch, dass diese so gebildet werden, dass mögliche negative Entwicklungserlebnisse (z.B. Diskriminierungen, negative Stigmatisierungen, Gewalterfahrungen) verhindert und positive Entwicklungserlebnisse gefördert werden (z.B. Wahrnehmung der eigenen Emotionen & Kompetenzen, Anerkennung der individuellen Leistung für Trainer*innen und durch die TN der Gruppe)
- Vielfältige und spannende Bewegungsangebote, die Spaß verheißen, sind angesagter als solche, die nur auf den Kampf um Rekorde setzen

- Achtsamkeits- und Entspannungsangebote liegen voll im Trend und sind auch bei jungen Menschen längst nicht mehr so verpönt wie noch vor einigen Jahren
- Und selbstverständlich sollte es bei jedem Angebot für Kinder und Jugendliche möglich sein, mitzugestalten und mitzubestimmen (Partizipation)

Um Rahmenbedingungen für diese Angebote zu gewährleisten, ist die Qualifikation der pädagogischen Anleiter*innen von Bewegungs- und Sportangeboten in der Sozialen Arbeit von besonderer Bedeutung. Schließlich können Bewegungs- und Sportangebote ihre möglichen positiven Wirksamkeiten zielgerichtet entfalten, wenn diese fachgerecht durch qualifizierte Personen umgesetzt werden.

Literatur

Burghard, Anna Bea. „Körperlichkeit und Leiblichkeit“. *Kompendium Kinder- und Jugendhilfe*. Hg. Böllert, Karin. Wiesbaden: Springer, 2017. 553–578.

Deutscher Berufsverband für Soziale Arbeit (DBSH). *Definition der Sozialen Arbeit*. Berlin: Deutscher Berufsverband für Soziale Arbeit, 2014.

<https://www.dbsh.de/profession/definition-der-sozialen-arbeit.html>

Gugutzer, Robert. *Leib, Körper und Identität: Eine phänomenologisch soziologische Untersuchung zur personalen Identität*. Wiesbaden: Springer, 2002.

Michels, Harald. „Sport (Fußball) als Wettkampfsport in der Sozialen Arbeit“. *Wettkampf im Fußball – Fußball im Wettkampf*. Hg. von der Heyde, Judith; Kotthaus, Jochem. Weinheim/Basel: Beltz Juventa, 2016. 217–232.

Michels, Harald; Ruf, Wolfgang; Löwenstein, Heiko; Schliermann, Rainer. „Körper-Wissen und reflexive Leiblichkeit“. *Erleben und Lernen* 31 (2023): 5–9.

Pötter, Nicole. *Schulsozialarbeit*. Freiburg im Breisgau: Lambertus, 2018.

Quenzel, Gudrun. *Entwicklungsaufgaben und Gesundheit im Jugendalter*. Weinheim/Basel: Beltz Juventa, 2015.

Wendler, Michael. „Körper(lichkeit) in unterschiedlichen Fachdiskursen – ein Desiderat“. *Der Körper als Ressource in der Sozialen Arbeit*. Hg. Wendler, Michael; Huster, Ernst-Ulrich. Wiesbaden: Springer, 2015. 81–102.

Autor

Harald Michels
ist Professor für Kultur – Ästhetik – Medien, insb. Bewegungs- und Erlebnispädagogik an der Hochschule Düsseldorf. Bis zur Emeritierung (01. August 2023) Leitung des Lizenzsystems ‚Bewegungspädagogik und Abenteuersport‘ im BA Sozialarbeit/Sozialpädagogik.
Aktuelle Arbeitsschwerpunkte: u.a. Kinder- und Jugendgesundheitsförderung und Bewegung/Sport, Mentale Gesundheitsförderung im Sportverein (in Zusammenarbeit mit der Sportjugend Berlin), Gesundheitsförderung von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in Schulen und Einrichtungen der Jugendarbeit.